

Kapitel 1: Der Gnadenhof

Hallo liebe Freunde. Schön, dass ihr wieder mal bei mir vorbei schaut. Ich langweile mich nämlich ein bisschen und das liegt daran, dass sich Tanja diesmal tatsächlich bei Felix und mir durchgesetzt hat. Ich durfte leider nicht mit nach Bulgarien fahren um dort über Tierschutz aufzuklären und einen Verein zu unterstützen, der sich um Straßenhunde kümmert.

Tanja hat richtig sauer reagiert als Felix von der bevorstehenden Reise erzählt und nebenbei erwähnt hat, dass er mich gern mitnehmen wollte. So aufgebracht habe ich sie noch nie gesehen und dann ist sie sogar in Tränen ausgebrochen. Felix und ich haben sie sprachlos angeschaut als sie unter Tränen erklärte, dass sie es nicht mehr ertragen kann so viel Angst um mich ausstehen zu müssen.

Felix hat verwirrt gestammelt, dass das doch nicht die Regel sei und er diesmal ganz besonders aufpassen würde, damit ich nicht wieder in ein riskantes Abenteuer verwickelt werde. Doch Tanja blieb hart und so gab er schließlich klein bei und ich blieb zuhause bei der Familie. Was eigentlich nicht wirklich schlimm war, nur eben halt ein bisschen langweilig.

Inzwischen ist auch Felix wieder zuhause und wir haben zu unserem normalen Trott zurück gefunden. Morgens fahren wir gemeinsam zur Arbeit. Felix sitzt die meiste Zeit im Büro und managt den Verein, derweil ich mich oft im Tierheimbereich aufhalte um mich um die neu angekommenen Hunde zu kümmern. Ich unterhalte mich mit ihnen über die Reise und erzähle ihnen wie sich ihr Leben in ihren neuen Familien abspielen wird. Denn die meisten der Hunde kennen es gar nicht in einer Familie zu leben und haben davor Angst.

Manchmal bedeutet das für mich ganz schön Überzeugungsarbeit zu leisten. Doch wenn sich die Hunde dann auf ihr neues Leben freuen, fühle auch ich mich gut. Dennoch fehlen mir manchmal einfach die Abenteuer.

Hin und wieder machen Felix und ich zwar bei einem Einsatz mit und dann bin ich natürlich voll dabei. Doch leider kommt das nicht mehr allzu oft vor seit er Chef unseres Vereins geworden ist. Was heißt, dass er vor allem am Schreibtisch sitzt. Zum Glück ist noch Laszlo da der ihm einiges davon abnimmt, so dass Felix und ich wenigstens ab und zu wie in alten Zeiten raus fahren können um Tiere zu retten. Von mir aus könnte das aber viel öfter sein.

Felix fragt mich nach der Mittagspause ob ich mit ihm einen kleinen Spaziergang mache.

„Wuff“, sage ich begeistert und folge ihm eilig. Doch anstatt in Richtung des Eingangstores zu gehen bleiben wir innerhalb des Geländes und laufen auf das kleine Wäldchen zu, das das riesige Grundstück an einer Seite begrenzt. Dort stehen keine Gebäude und der Grund wird nicht genutzt. Der dichte, fast undurchdringliche Wald dient hauptsächlich als Lärmschutz für die anliegenden Ortschaften. Da gab es früher öfter Ärger, denn oft geht es ganz schön laut bei uns zu, besonders wenn neue Hunde ankommen, die aufgeregt bellen. Deshalb hat Frau Meurer, die Begründerin unseres Vereins, schon vor vielen Jahren den Wald als natürlichen Lärmschutz anlegen lassen. Da dort alles wachsen kann wie es will, ist inzwischen ein kleiner Urwald daraus geworden.

Wir laufen den kleinen Fußweg entlang der nahe neben dem stabilen Zaun verläuft den Felix aufstellen ließ um ungebetene Besucher abzuhalten. Er begrenzt auch das Wäldchen, denn dahinter liegen Felder. Hier bin ich noch nie gewesen und ich beschnüffele deshalb alles besonders gründlich.

Etliche Tierspuren kann ich ausmachen, Rehe, Kaninchen und Füchse kann ich riechen, auch ein paar Katzen treiben sich hier herum. Wie sind die da hereingekommen, überlege ich, es ist doch alles eingezäunt. Nun, zumindest sind sie hier vor Jägern sicher.

Wir kommen ans Ende des Pfades, ein stabiles Tor versperrt uns den weiteren Weg. Aber natürlich hat Felix einen Schlüssel dabei, mit dem er jetzt das Tor aufschließt. Wir gehen durch und er schließt wieder hinter uns zu. Der Weg ist plötzlich nicht mehr da, wir stehen auf einem brach liegenden Feld und müssen uns durch hohes Gras und Unkraut kämpfen. Doch nicht allzu weit entfernt sehen wir Felder, durch die ein schmaler sandiger Weg führt. Zielstrebig läuft Felix darauf zu, ich trotte in seiner Spur hinter ihm durch das unwegsame Gelände und frage mich, wo wir wohl hingehen. Lange muss ich allerdings nicht rätseln, denn in einer Senke vor uns stehen einige lange und flachen Gebäude, der Sandweg führt direkt darauf zu. In meine Nase steigt ein strenger Geruch, der mir nicht unbekannt ist. Es riecht nach Schweinen, sehr vielen Schweinen.

Vor einem der Gebäude stehen drei Männer in Anzügen und sehen uns entgegen, als hätten sie auf uns gewartet. Was auch so ist, denn sie begrüßen Felix freundlich und einer beugt sich zu mir herunter und klopft mir auf die Schulter. Ich grunze kurz, setze mich in den Staub und starre zu ihnen hoch, gespannt was sie von mir und Felix wollen.

Leider verstehe ich von dem folgenden Gespräch nichts, deshalb stehe ich nach einiger Zeit wieder auf und trotte auf die offene Stalltür zu. Mein Geruchssinn informiert mich schon im Voraus darüber, dass da Schweine drin waren, der Stall aber jetzt leer ist.

Trotzdem ist er für mich interessanter als das Gespräch der Männer. Felix ruft mich nicht zurück, also darf ich hinein.

Drinne ist es ziemlich düster, was daran liegt, dass es nur im Dach eine Reihe Fensterluken gibt, die offen stehen. Sie reichen aber nicht aus um den strengen Schweinegeruch hinaus und frische Luft hereinzulassen. Nachdem sich meine Augen an das schwache Licht gewöhnt haben sehe ich mich um und bin beeindruckt von der Größe des Stalls. Er ist angefüllt mit langen Reihen von ziemlich eng aussehenden Kastenständen. Die habe ich schon öfter mal in anderen Betrieben gesehen, in denen Schweine gehalten werden. Ich weiß dass diese Kastenstände bei Tierschützern verpöht sind, da die Schweine sich darin kaum bewegen können. Dass jetzt kein einziges Tier mehr hier ist gibt Hoffnung, dass der Betreiber diese Art der Schweinemast eingestellt hat.

Ich verlasse den Stall wieder, hier ist nichts was mir gefallen könnte. Draußen reden die Männer immer noch angeregt mit Felix, also mache ich mich auf den Weg zu der nächsten Anlage, die ein Stück weiter steht und dahinter nochmals eine. Soweit ich das beurteilen kann sind alle gleich groß und ich frage mich wie viele arme Schweine hier ihr kurzes, tristes Leben verbringen mussten, bis sie zum Schlachthof gefahren wurden.

Als Hund der im Tierschutz arbeitet ist meine Einstellung zu Schlachttieren durchaus zweigeteilt. Ich möchte Fleisch fressen, aber keines, das von gequälten und ausgenutzten Tieren stammt. Zum Glück kaufen Tanja und Felix das Fleisch für uns Hunde und auch für sich selbst bei einem Bauern, der seine Tiere artgerecht hält und sie auch auf seinem Hof selbst schlachtet, so dass sie keine Angst und keinen Stress haben und vor allem nicht leiden müssen.

In diesen Ställen hier herrschte viel Leid, Stress und Angst, das kann ich noch immer riechen. Deshalb finde ich es auf jeden Fall gut, dass sie geschlossen worden sind.

Weshalb man aber Felix dazu braucht ist mir bis jetzt ein Rätsel, denn schließlich gibt es ja keine Tiere mehr hier die gerettet werden könnten.

Die Männer haben ihr Gespräch erst einmal beendet und laufen jetzt auf mich zu. Doch sie gehen an mir vorbei zu dem letzten Stallgebäude, dessen Tür zu ist. Einer öffnet sie jedoch und ich beeile mich, dass ich mit hinein komme. Drinnen ist es genauso düster wie im ersten Stall, doch dann geht plötzlich eine Reihe Lichter an. In ihrem Schein sehe ich was mir meine Nase schon verraten hat, hier hausen noch ein paar Schweine. Sie sind in etwas größeren Pferchen voneinander abgetrennt und als wir näher kommen sehe ich, dass es Mutterschweine mit kleinen Ferkeln sind. Zählen kann ich ja leider nicht, doch einer der Männer sagt etwas von fünf Muttersauen mit zweiundsechzig Ferkeln. Dass das eine ganze Menge ist kann ich sehen. In jedem Pferch wuseln kleine Schweinchen herum.

Felix taxiert die Schweine gründlich und schaut sich auch die Pferche genau an. Dann gibt er ein paar Anweisungen. Ich höre bekannte Begriffe wie Einstreu, Stroh und Tageslicht, die mir verraten, dass er über die weitere Haltung der Schweine spricht. Außerdem weiß ich nun dass die Tiere in unseren Besitz übergegangen sind. Was mir gefällt, denn Schweine hatten wir schon lange nicht mehr. Ich frage mich nur wo er die alle unterbringen will, unsere Auffangstation ist voll mit Hunden. Doch dann überlege ich dass sie wahrscheinlich hier bleiben werden, zumindest vorläufig.

Wir verlassen den Stall und auch das Gelände, doch die drei Männer sind noch immer nicht fertig mit dem was sie Felix erzählen wollen. Wir bleiben erneut stehen und ein Mann streckt den Arm aus und zeigt in der Gegend herum. Felix nickt dazu und grinst dann beeindruckt. Nachdem er den drei Männern die Hände geschüttelt hat gehen die endlich ihrer Wege

und wir schlendern den Weg zurück, den wir gekommen sind. An seinem Schweigen merke ich dass er noch immer mit dem beschäftigt ist, was er erfahren hat. Doch es scheint nichts Unangenehmes zu sein, denn er beginnt leise vor sich hin zu pfeifen. Das macht er nur wenn er gut gelaunt ist. Das hebt auch meine Laune, weshalb ich erst einmal einen Baum aufsuche, an dem ich mich ausgiebig erleichtere. Etwas weiter entdecke ich einige wunderbare Grasbüschel, die mich förmlich einladen mich auf ihnen zu wälzen und dabei wohligh zu grunzen.

Am späten Nachmittag fahren wir nach Hause, wo ich sofort Lara aufsuche. Ich finde sie im Kinderzimmer wo sie auf Lotta und den kleinen Max aufpasst, ihre selbstgewählte Lieblingsbeschäftigung. Sie ist fast ständig in der Nähe der Beiden. Sie wedelt erfreut mit dem Schwanz als sie mich sieht, verlässt ihren Posten aber nicht. Auf dem Weg zu ihr komme ich an Max vorbei, der auf seiner Decke auf dem Boden liegt und an einem Spielzeug kaut. Er bekommt seine ersten Zähne, was scheinbar nicht so schön ist, zumindest weint er öfter und sabbert ein bisschen. Aber er verzieht sein Gesichtchen zu einem Lächeln als ich ihn vorsichtig mit der Nase an stupse. Mmh, er riecht so gut, am liebsten würde ich ihn abschlecken aber Lara passt auf und ich lasse es sein. Dafür lasse ich jetzt Lottas Umarmung über mich ergehen und brumme sie freundlich an. Sie kichert und drückt mir einen Kuss auf den Kopf. Erst jetzt kann ich Lara begrüßen und ihr sagen, was mir auf dem Herzen liegt.

„Kannst du in die Küche gehen und Felix zuhören was er Tanja erzählt“ frage ich und füge eilig hinzu: „Es ist bestimmt etwas Wichtiges und hängt mit dem Verein zusammen. Ich muss wissen um was es geht“.

Ich sehe Lara mit bittendem Blick an. Es wirkt, sie seufzt, steht aber auf und verlässt das Zimmer in Richtung Küche.

Sie ist mir im Verstehen der menschlichen Sprache haushoch überlegen, irgendwie schafft sie es Tanjas Gedanken zu lesen und die ihre. Die zwei sind darin ein unschlagbares Team.

Bis sie wiederkommt spiele ich ein bisschen mit Lotta. Sie stellt mir auf ihrem Kindertischchen eine kleine Tasse und einen ebenso kleinen Teller hin und wir tun so, als würden wir essen und trinken. Dabei fällt mir ein dass ich Hunger habe, doch mein Magen muss noch eine Weile warten. Lotta plappert auf mich ein, während sie mir unsichtbare Häppchen reicht. Ich tue so als nähme ich sie, wobei ich ihr die kleinen Finger ablecke, die ein kleines bisschen nach Gummibärchen schmecken. Ach, wie ich dieses kleine Mädchen liebe, das mich jetzt umarmt und mir erneut einen Kuss auf den Kopf schmatzt.

Max liebe ich natürlich auch, der auf seiner Decke liegt, mit den Ärmchen rudert und glucksende Geräusche von sich gibt. Mit ihm darf ich aber noch nicht spielen, dafür ist er noch zu klein. Doch irgendwann wird er auch laufen und sprechen können und dann werde ich mit ihm im Garten Ball spielen.

Während ich noch darüber sinniere und Lotta mir Geschichten erzählt, kommt Lara zurück. Bevor sie mir sagt was sie erfahren hat, blickt sie sich streng um. Ihre Augen streifen zuerst über Max und dann über Lotta und mich. Sie traut mir scheinbar nicht zu dass ich ebenso gut wie sie auf die Kinder aufpassen kann. Nachdem sie sich überzeugt hat dass alles in Ordnung ist, setzt sie sich wieder auf ihren Platz und schaut mich an.

„Sie wollen einen Gnadenhof daraus machen“, sagt sie so unvermittelt, dass ich einen Moment überlegen muss, wovon sie spricht, da ich in Gedanken noch bei Max und Lotta bin.

Deshalb sage ich erst einmal: „Ääh...?“

„Die Schweinemastanlage!“ Lara schaut mich ungeduldig an.

„Sie wollen daraus einen Gnadenhof für Nutztiere machen. Und ihn dem MFTN angliedern. Felix soll ihn leiten“.

MFTN ist die Abkürzung für unseren Verein und heißt Menschen für Tiere in Not. Felix hat die Leitung von Frau Meurer vor etwa einem Jahr übertragen bekommen, weil sie es aus Altersgründen nicht mehr machen konnte. Seit Felix die Leitung übernommen hat ist der Verein noch stärker im Auslands-Tierschutz engagiert, besonders was die Länder Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Spanien betrifft. Regelmäßig treffen Hunde von den Vereinen dort ein, mit denen wir zusammenarbeiten und werden über uns in ein besseres Leben vermittelt.

„Ob das für Felix nicht zu viel wird?“

Ich bin besorgt, denn ich bekomme ja seine täglichen Bemühungen um das Wohl der Hunde mit. Und jetzt soll noch ein Gnadenhof für Nutztiere dazukommen. Wenigstens hat er noch Laszlo und zwei weitere Mitarbeiter, die ihm tatkräftig helfen.

„Das hat ihn Tanja auch gefragt“, unterbricht Lara meine Gedanken. „Aber er meinte, das wäre nur eine Sache des klugen Taktierens. Er hätte selbst schon überlegt einen Gnadenhof zu eröffnen, es habe ihm bloß noch das passende Gelände gefehlt. Die Gebäude der Schweinemastanlage wären ideal, die müssten nur umgebaut werden. Außerdem könne er die Wiesen drumherum pachten, um daraus Koppeln zu machen. Er will den Gnadenhof ähnlich wie einen Zoo gestalten, der von Familien und Schulklassen besucht werden kann. Denn die Menschen müssten mehr auf das meist elende Leben von Nutztieren hingewiesen werden. Damit den Kindern schon vermittelt wird wo ihr Schnitzel herkommt und dass Nutztiere fühlende Wesen sind, die man achten muss“.

Ja, so ist er mein Felix. Er findet es enorm wichtig Kinder für den Tierschutz zu sensibilisieren. Nur so, meint er, könne man den Tierschutz für die Zukunft verbessern.

Lara und ich unterhalten uns noch eine Weile, wobei sie die Kinder nicht aus den Augen lässt. Dabei müsste sie gar nicht auf sie aufpassen, Tanja sagt ihr öfter sie soll es doch manchmal einfach nur genießen ein Hund zu sein. Doch Lara meint dazu nur dass sie auch Hund sein kann, wenn sie Lotta und Max hütet. Ich kann sie gut verstehen, denn mir geht es mit unserem Verein ähnlich. Auch wir Hunde haben in unserem Leben eine Aufgabe zu erfüllen.

Auf meinem Weg in die Küche komme ich an Basko vorbei, der auf seinem Lieblingsplatz unterm Treppenaufgang liegt. Von da aus kann er alles überblicken, hat aber seine Ruhe wenn er das möchte. Er hat sich diesen Platz selbst ausgesucht und jedes Mal wenn Tanja sein Bett in die Küche verlagert hat, wo auch Laras und mein Ruheplatz ist, hat er es wieder unter die Treppe gezerrt. Schließlich hat sie ihn gewähren lassen, denn wenn wir es uns abends alle im Wohnzimmer gemütlich machen, kommt auch Basko dazu.

„Na, gibt es etwas Neues im Verein?“ fragt er mich jetzt neugierig und erhebt sich zum Sitzen. Seine dunklen Augen mustern mich voller Zuneigung. Ich geh auf ihn zu und setze mich neben ihn. Unser Plausch, nachdem ich mit Felix von der Arbeit komme, ist uns eine liebgewonnene Angewohnheit. Ich berichte ihm was ich von Lara erfahren habe. Basko ist beeindruckt. Der Verein liegt auch ihm sehr am Herzen, schließlich kam er darüber zu uns. Flüchtig muss ich daran denken wie dürr und krank er war, als wir uns damals begegneten. Ein alter, verstoßener Hofhund, der eigentlich schon mit seinem Leben abgeschlossen hatte. Der Basko, der jetzt neben mir sitzt, ist ein kräftiger Rüde im besten Zustand, dem man sein Alter nicht ansieht. Selbst der Tierarzt ist bei den Kontrolluntersuchungen jedes Mal beeindruckt, wie gut er sich erholt hat.

Nachdem Basko und ich unsere Unterhaltung beendet haben, schlendere ich in die Küche um meinen Napf zu inspizieren. Mein Magen knurrt schon eine ganze Weile und der verführerische Duft, der mir sagt dass es heute gekochtes Hühnchen mit Gemüse und Reis gibt, lässt mir das Wasser von den Lefzen tropfen. Tanja kocht jeden Tag frisch für uns Hunde, nur wenn sie mal keine Zeit hat bekommen wir Trockenfutter.

Am Abend erfahren wir Hunde von Tanja eine Neuigkeit. Laras und mein Sohn Danny kommt uns besuchen und wird gleich für ein paar Wochen bei uns bleiben. Er lebt ja bei Tanjas Eltern und die wollen sich einen lange gehegten Wunsch erfüllen und eine Reise mit einem riesengroßen Schiff machen, dass sie in mehrere Länder bringt. Auf diesem Schiff sind Hunde nicht erlaubt und außerdem würde es Danny ganz sicher nicht gefallen, wochenlang auf dem Meer herum zu schippern und Länder zu besuchen, in denen es sehr heiß ist.

Deshalb kommt er solange zu uns, hier kennt er sich aus und fühlt sich wohl, so dass er bestimmt nicht allzu traurig ist weil seine Leute nicht da sind.

Wir Hunde freuen uns natürlich riesig und sind den Rest des Abends damit beschäftigt Pläne zu machen für die Zeit, die Danny hier ist. Selbst Basko sinniert darüber nach was er gemeinsam mit uns unternehmen will. Er mag Danny sehr gern und bewundert ihn dafür wie er sein Leben auf drei Beinen meistert. Zwischen den Beiden ist eine richtig dicke Freundschaft entstanden.

Schon am nächsten Morgen ist es soweit, es klingelt an der Haustür und Oma und Opa stehen davor. Ihre Arme sind vollgepackt mit allerlei Hundesachen, so dass sie damit kaum ins Haus kommen. Felix lacht als er sieht was sie alles anschleppen und meint:

„Ihr habt aber schon die Absicht nach eurer Reise wieder nach Hause zu kommen, oder? Himmel, was schleppt ihr denn alles an? Tanja hat doch gesagt wir haben alles da, was Danny braucht. Wo ist er denn überhaupt?“

Neugierig schaut er nach draußen, doch weit und breit ist kein Danny zu sehen.

„Der sitzt noch im Auto“ klärt ihn Opa schnaufend auf und lässt die Kissen und Decken fallen, die er auf dem Arm hat.

„Sie meinte der Bub braucht unbedingt seine eigenen Sachen, damit er nicht unter Heimweh leidet“.

Mit dem Kinn deutet er zu Oma hin, die missbilligend den Decken- und Kissenhaufen betrachtet. Sie sagt aber nichts dazu, denn sie muss erst einmal Tanja, Lotta und Max begrüßen, die sie alle umarmen wollen. Zumindest Tanja und Lotta. Max hat sein Fäustchen im Mund und sabbert einen langen Spuckefaden auf den Boden. Dabei guckt er Oma an, als wolle er jeden Moment zu weinen anfangen. Was er dann auch prompt tut und Oma dadurch animiert, ihn in Babysprache trösten zu wollen. Das regt ihn noch mehr auf und er fängt an zu brüllen.

Felix verlässt mit Opa fast fluchtartig das Haus. Sie eilen in Richtung von Opas Auto um Danny herauszulassen. Wir drei Hunde folgen ihnen schnell und begrüßen Danny überschwänglich, nachdem er mit einem Satz aus dem Auto springt.

Nachdem wir uns kurz gegenseitig beschnüffelt haben rennen wir gemeinsam los, unser Ziel ist die Wiese am Ende des Gartens. Dort springen wir eine Weile umeinander bis wir uns beruhigen und ins weiche Gras plumpsen.

Hechelnd betrachte ich meinen Sohn, den ich schon eine Weile nicht mehr gesehen habe. Er sieht prächtig aus, stelle ich zufrieden fest. Wie er so neben seiner Mutter liegt, sieht man die Ähnlichkeit zwischen ihnen deutlich. Er könnte glatt als reinrassiger Boxer durchgehen.

Von mir scheint er nicht viel vererbt bekommen zu haben. Höchstens der große, kreisrunde, braune Fleck hinten auf seinem Rücken hat ein wenig Ähnlichkeit mit meiner Fellfarbe, doch selbst die kommt nicht genau hin.

„Aber er hat deinen Charakter und deinen Mut geerbt“, raunt mir Lara liebevoll zu, die wieder mal meine Gedanken liest. Und das ist doch was Wunderbares.